

Die positive Rückmeldung auf meine Bewerbung erhielt ich im Februar des Jahres, also gut sechs Monate vor Antritt des Auslandsaufenthalts. Die Florida State University war eine der wenigen Unis im Kooperationsprogramm, die einen TOEFL Test verlangten. Ich hatte bis dato noch keinen solcher Tests mitgemacht, weshalb ich relativ zeitlich einen Prüfungstermin wahrnehmen musste. Der Test ist mit Anreise etc. ziemlich lang und dadurch recht anstrengend, zudem ist man aufgrund der Prüfungssituation durchaus aufgeregt, vom Inhalt her ist der Test aber absolut machbar. Ich denke mal, dass jeder Student, der gerne einen Auslandsaufenthalt in einem englischsprachigen Land machen möchte, schon gewisse Englischfähigkeiten mitbringt. Also keine Panik. Neben der ärztlichen Impfbescheinigung und dem Nachweis der finanziellen Mittel durch die Bank war der Visa Termin (In Berlin, Frankfurt oder München) ein weiterer großer Schritt. Wichtig ist dabei natürlich, dass man alle Unterlagen dabei hat. Der eigentliche Termin besteht jedoch hauptsächlich aus Warten. Mein „Gespräch“ war nach zwei bis drei Fragen innerhalb weniger Minuten abgewickelt. Dafür mal eben nach Berlin. Warum nicht...

Bezüglich der Finanzen. Unterschätzt eure Ausgaben nicht. Die FSU verlangte, dass man einen Betrag von gut €4.500 nachweisen konnte, der für die Reisekosten, Unterkunft, Verpflegung etc. angepeilt war. Eine Menge Geld, welches aber auch schneller in die amerikanische Wirtschaft gepumpt ist, als man denkt. Gerade wenn man auch einige Unternehmungen machen möchte und man auch sonst nicht zu sehr aufs Geld achten will ist dieser Betrag durchaus realistisch, wenn nicht sogar knapp bemessen. Man sollte sich aber, sofern möglich, nicht von den finanziellen Hürden aufhalten lassen. Die Investition lohnt sich. Unterstützung durch Auslandsbafög oder durch den Studentenkredit der KfW können da sicher helfen.

Die eigentlich größte „Hürde“ in der Planungsphase war für mich persönlich die Suche nach einer geeigneten Unterkunft. Man sollte bedenken, dass die Wohnungssuche einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Im speziellen, wenn man nur ein Semester drüben ist und die Wohnung dementsprechend nur für ein halbes Jahr (oder weniger) mieten möchte. Ich habe mich bewusst gegen on-campus – also die Unterkunft auf dem Campus in den sogenannten Dorms (Mehrbettzimmer, geteiltes Bad) - entschieden, da ich meinen eigenen Rückzugsbereich wollte. Im Grunde wohnen meist nur die jungen Studenten (Erst und Zweitsemester) in den Dorms. Jeder der kann, sucht sich recht schnell eine WG bzw. Apartment außerhalb des Uni-Geländes. Es gibt einige Seiten die sich speziell auf College Apartments spezialisiert haben, zudem bietet die Uni selber eine art Datenbank an. Ich habe recht schnell nach anderen Leuten gesucht, die mit mir zusammen in eine Wohnung ziehen würden. Ich bin in der offiziellen FSU Facebook Gruppe fündig geworden.

Grundsätzlich gibt es einige Anliegen, die sich gut über die sämtlichen FSU Facebook Gruppen klären lassen. Bis wir das geeignete Apartment gefunden hatten vergingen gut zwei Monate und es war zwischendurch durchaus frustrierend. Möbliert, nicht zu weit weg vom Campus, eine halbwegs gute Bewertung, kein ganzes Jahr – das minimiert die Optionen deutlich. Und dabei ist Tallahassee als Studentenstadt alles andere als ein schlechtes Pflaster was das Angebot angeht. Man sollte einfach rechtzeitig anfangen zu suchen.

Das Semester bzw. die „Orientierungswoche“ beginnt Mitte August. Ich habe erst ziemlich spät einen Flug gebucht, vielleicht lässt sich da etwas sparen wenn man sich schon früh auf einen Reisezeitpunkt festlegt. Allerdings ist Tallahassee auch eine recht kleine Stadt, mit ausschließlich regionalem Flughafen. Also muss man beim Flug immer noch eine Zwischenstation in den USA mit einberechnen, was günstige Angebote rar macht. An der FSU angekommen bestehen die ersten Tage aus Großeinkäufen, organisatorischen Angelegenheiten und vor allem darin, sich mit dem Campus vertraut zu machen. Dieser ist einige Nummern größer als in Oldenburg und bietet sehr viele Möglichkeiten seine Zeit zu vertreiben. Vom Fitnesscenter, über das Kino bis hin zu diversen Essensmöglichkeiten gibt es einiges zu entdecken. Man merkt schnell wo die ganzen Studiengebühren hinfließen. Die Orientierungswoche bzw. „Seminole Sensation Week“ bietet einige Veranstaltungen und Kennlernmöglichkeiten. Die amerikanischen Studenten waren sehr entgegenkommend und aufgeschlossen mir gegenüber. Die typische Gastfreundschaft der Südstaaten war hier Allgegenwärtig. Überhaupt kam der Kontakt mit anderen Studenten schnell zu Stande. Alleine durch die wöchentlichen Treffen der „InternatioNOLES“ (die Gruppe der internationalen Studenten an der FSU) lernt man schnell viele Leute kennen. Auch die Betreuung durch die FSU Mitarbeiter war gut. So gibt es einige Info-Veranstaltungen zu diversen Themen, Hilfe bei persönlichen Anliegen etc. Ich habe mich von Beginn an gut aufgehoben gefühlt.

Ich bin als Master Student an die Universität gegangen. Dabei habe ich festgestellt, dass dies durchaus einen Unterschied in der Erfahrung machen kann. Abgesehen vom Alter, was am Ende keine allzu große Rolle spielt - wobei man als deutscher Master Student definitiv schon zu den Älteren gehört – ist der Arbeitsaufwand durchaus intensiver als der für Bachelor bzw. undergraduate Studenten. Ich hatte in meinem näheren Umfeld sowohl Master als auch Bachelor Studenten und die Ansprüche waren sehr unterschiedlich. Das heißt nicht unbedingt, dass der Anspruch inhaltlich besonders hoch wäre, mir geht es hierbei eher um die Menge an Aufgaben. Im Gegensatz zu Deutschland fällt auch während des Semesters einiges an. In manchen Kursen hatte ich fast jede Woche einen Abgabetermin. Das kann ungewohnt sein, wenn man es aus Deutschland kennt, dass erst am Ende des Semesters alles abgegeben werden muss. Die Mär vom ach so entspannten Studieren in den USA, welches uns Deutschen mehr oder weniger in den Schoß fällt, kann ich als

Master Student also nicht ganz so unterschreiben. Was aber natürlich auch daran liegt, dass man unglaublich viel neben dem Studieren erleben möchte, was zu so manch Zeitknappheit führen kann. Das Studieren an sich hat mir aber trotzdem gefallen. Die Klassengröße war angenehm, das Verhältnis zu den Lehrenden wirklich sehr entspannt, wie man es vielleicht schon einmal aus Erzählungen gehört hat. Als internationaler Student wird man sehr gut aufgenommen und in den Unterricht selbstverständlich so integriert, als wäre man schon lange dabei. Das heißt aber natürlich auch, dass man keine Extrawurst oder ein aufgelockertes Studienprogramm erwarten kann.

Tallahassee liegt im Norden Floridas und hat (für amerikanische Verhältnisse) eine relativ gute Lage zwischen einigen interessanten größeren Städten. Atlanta, New Orleans sowie Orlando liegen im Umkreis von vier bis fünf Autostunden. Noch näher dran sind Urlaubsorte wie Panama City oder St. George Island am Golf von Mexiko. Auch eine Fahrt runter in den Süden nach Miami ist mit dem Auto machbar (und empfohlen!). Die Flugverbindungen sind aufgrund der Größe des Flughafens allesamt recht teuer. Ein Mietwagen wiederum, gerade wenn man ihn mit mehreren Leuten teilt, ist ziemlich günstig. Benzin ist bekanntlich auch kein großer Kostenfaktor. Und so ein Roadtrip hat doch auch was. Die Zeit ist begrenzt und vergeht schnell, also sollte man so früh wie möglich anfangen diese Trips zu planen. Was die Freizeitgestaltung in Tallahassee selbst angeht, gibt es eigentlich immer irgendetwas das man machen kann. Sofern man im Herbst rübergeht hat man den großen Vorteil, dass gerade die Footballsaison läuft und man damit einen integralen Bestandteil der College Kultur in den USA kennenlernt – den Sport. Egal ob man damit nun etwas anfangen kann oder nicht, das besuchen einiger Heimspiele ist meiner Meinung nach Pflicht und eine tolle Erfahrung. 80.000 Studenten im Stadion erlebt man nicht alle Tage. Auch typische amerikanische Events wie die „Homecoming Week“ und Halloween sind ein Pflichtprogramm. Und lässt mich gar nicht erst beginnen vom Nachtleben zu schwärmen. Die Auswahl ist riesig und außerdem recht günstig.

Die Monate an der Florida State University waren für mich mit die intensivsten überhaupt. Die Menge an tollen Leuten, die ich kennenlernen durfte, die Eindrücke die ich sammeln konnte, den Spaß den ich hatte und die Erfahrungen die ich gemacht habe werde ich nie vergessen. Der Abschied viel mir schwerer als ich es je gedacht hätte. Ja, es gibt im Vornherein einiges zu organisieren und sicherlich ist der Kostenfaktor nicht zu unterschätzen, aber so phrasenhaft es auch klingen mag - diese Lebenserfahrung war es für mich allemal wert. Fernweh inklusive.